

Und wie kämpfen wir gegen die Pfuscher?

Alle unseren mühevollen Bestrebungen, das Vertrauen unserer Kundschaft zu gewinnen, können durch einen einzigen „Auch-Uhrmacher“ zunichte gemacht werden. Wir müssen deshalb auch auf sie unser Augenmerk richten, damit sie nicht die Totengräber unseres Standes sind. Wie oft kommt es bei ihnen vor, daß sie „fast nichts“ an einer Uhr machen, billiges Geld zwar nur nehmen, das aber für die geleistete Arbeit und ihren Erfolg doch noch zuviel ist.

Ist nicht in Berlin ein Uhrmacher bekannt, der sein Treiben an einem Ort immer nur einige Monate ausüben kann und dann sich ein anderes Plätzchen sucht, wo ihn nicht die vielen zurückkommenden Uhren schier erdrücken?

Dagegen anzukämpfen ist Selbsterhaltungspflicht. Wie soll man hier vorgehen?

Die Innung schickt durch einen Mittelsmann eine Uhr diesem „Kollegen“ zur Reparatur. Ihr Zustand ist durch mehrere Sachverständige genau protokollarisch aufgenommen. An der Uhr sollen möglichst schwierige Arbeiten vorzunehmen sein, deren tatsächliches Ersetzen auch wirklich festzustellen ist. Z. B. könnte verlangt werden: Steinfassung, Unruhwellen, Zylinder, Spirale, Ankerhebestein, ein Trieb.

Jede einzelne dieser Arbeiten kann schon einen Prüfstein abgeben für die geleistete Arbeit. Selbstverständlich muß die Beschädigung der Teile nachdrücklich, aber unauffällig vorgenommen worden sein.

Jetzt befaßt sich der „Kollege“ mit der Wiederherstellung. Wie — das ist seine Sache. Eine Preisbeschränkung ist nicht vorgenommen worden, also muß er die Uhr tadellos wieder herstellen.

Jetzt kommt die Uhr zurück. Wieder treten die Sachverständigen zusammen und prüfen die gelieferte Arbeit. Dabei wird sich der Zustand der ersetzten Teile ergeben. Ist die Arbeit zufriedenstellend, oder bilden sie eine Entwertung der Uhr?

Unter Umständen kann also schon die Reinigung

einer tadellosen Uhr eine Prüfung für diesen Uhrmacher bedeuten. Voraussetzung ist allerdings, daß man dieses Opfer bringen will. Denn nur der tatsächlich „noch“ einwandfreie Zustand wird den Uhrmacher dann entlasten. Wenn das aber nicht der Fall ist, und hoffentlich ist das nicht der Fall, um ihn zu überführen — was dann mit der teuren Uhr?

Der Befund der Reparatur wird wieder protokollarisch aufgenommen. Je nach dem Ausfall des Vergleiches zwischen vorher und nachher und der gelieferten Arbeit wird man gegen den Kollegen nun ein Ehrengerichtsverfahren anstrengen! „Wahrung der Standesehre!“ Gegen dieses oberste Gebot des Handwerks hat ein solcher Pfuscher verstoßen! Sine qua non müssen andere, wirklich leistungsfähige Kollegen verstärkt um das Vertrauen der Kundschaft ringen, denn auch auf sie färbt solch ein Verhalten ab. Leistungsprinzip auf der ganzen Linie! Wer den Beweis nicht erbringen kann, muß die Folgen selbst verantworten.

Vor dem Ehrengericht der zuständigen Handwerkskammer wird der Fall geprüft. Unparteiische Handwerksmeister und andere entscheiden.

Empfindliche Strafen — Geldstrafen — werden verhängt, die es einem solchen Kollegen schwer machen, sein unsauberes Handwerk gewissermaßen auf Kosten der ehrbaren Kollegen zu führen. Entzug der Ausübungsberechtigung des Handwerks kann nur in seltenen Fällen erreicht werden.

Jedoch der Treuhänder der Arbeit kann einen Betrieb schließen lassen, wenn grobe Verstöße vorkommen, die auf sozialem Gebiet liegen. Hat ein solcher „Kollege“ also Angestellte und bezahlt sie unter den Richtlinien oder verlangt von ihnen Arbeiten, die nicht üblich sind — Mehrleistung, Mehrarbeit, Überzeit —, so kann der Treuhänder der Arbeit einschreiten. In groben Fällen wird er das energisch tun, und seine Befugnis geht so weit, daß er wiederholt unbotmäßige Betriebe schließt. (1/767) J.

Uhrmacherarbeit und Kunde Von A. Gruber (Nürnberg)

Wer die Leistungen der verschiedenen Handwerke kennt, der ist erstaunt, wie gering immer noch in den Augen des Kunden die Arbeit des Uhrmachers erscheint, trotzdem diese an alle Sinne, an die Kunstfertigkeit und Ausbildung, an Verstand und Wissen Anforderungen stellt, wie kaum ein anderes Handwerk. Wer weiterhin wie ein Uhrmacher-Fachlehrer eine Schätzung dafür hat, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt der Uhrmacher seine Arbeit ausführen muß, wer Einblick darin hat, wie der Uhrmacher andererseits bezüglich der Vergütung seiner Leistung weit zurückbleibt hinter den primitivsten Berufen, der muß doch etwas nachdenklich gestimmt werden und sich ernstlich die Frage vorlegen, ob nicht auch die Uhrmacherschaft selbst zum Teil schuld ist an diesen Verhältnissen. Zweifellos hat der Uhrmacher der alten Zeit zu wenig materiell gedacht, er war zuviel Idealist, beinahe schon befriedigt durch das schön gelungene Werk, er war vielleicht auch nicht im heutigen Umfange angewiesen auf das Reparaturgeschäft, da dies im Vergleich zu einem flotten Verkauf nicht so wichtig war für die Existenz; es mag auch sein, daß die starke Preisunterbietung und ebenso das Pfuscherium vielfach die Gesinnung der Kundschaft beeinträchtigt haben, aber all das sind keine ausgesprochenen Besonderheiten des Uhrmacherberufes, sie kommen bei anderen Berufen auch vor. Den Kernpunkt für die oft sehr eigenartige

Einstellung des Kunden dem Uhrmacher gegenüber erblicke ich doch darin, daß der Kunde im Gegensatz zu allen anderen Handwerken viel zu wenig weiß von der Uhr und der daran zu leistenden Arbeit.

Wie könnte es sonst vorkommen, daß selbst gebildete Kreise die Leistung des Uhrmachers geradezu beleidigend gering einschätzen, wie beispielsweise jener höhere Beamte, der nach gründlicher Reparatur einer Wanduhr mit kompliziertem Schlagwerk der Meinung Ausdruck gab, daß dies sein Staubsauger auch geschafft hätte, oder jener Ingenieur, der allen Ernstes glaubte, an seiner Taschenuhr könne nichts fehlen, nachdem sie doch an die zehn Jahre tadellos gegangen sei. Es kam ihm eben nicht in den Sinn, daß es sich hier auch um eine Maschine handelte, die allerdings nicht soundso viele PS. erfordert, die aber in ihren Leistungen jede große Maschine in den Schatten stellt.

Der Kunde sieht nun gelegentlich wohl den Uhrmacher an dem kleinen Ding herumarbeiten, aber er kann nichts unterscheiden, er sieht nichts von der Form und Feinheit der Werkzeuge, er sieht lediglich den Mann mit der Lupe im Auge ganz nah über das Werk gebeugt, gerade so, als ob dieses nun ausgepuselt werden sollte; von der tatsächlichen Arbeit jedoch macht er sich keine Vorstellung, eben weil er nichts davon sieht. Ja, wenn er ein zerbrochenes Glas, einen fehlenden